BADEFREUDIGES ALT-GMÜND

Von Badestuben und Strudelbädern

Albert Deibele

Im Mittelalter hielt man wie überall so auch in Gmünd viel vom Baden. Zahlreiche Bürger hatten ihre eigenen Badestuben, und für die übrigen sorgte die Stadt durch öffentliche Bäder. Der Name „Badmauer“ zeugt dafür. Wie man heute Trinkgeld gibt, gab man damals Badgeld. Die Bader betreuten die Bäder, entwickelten sich aber bald zu Heilpraktikanten. In Gmünd schlossen sie sich zunftmäßig zusammen und gaben sich 1774 eine eigene Ordnung. Die Ausbildung war rein handwerksmäßig mit dreijähriger Lehrzeit und anschließender Wanderschaft. In der Stadt sollten nicht mehr als sechs Bader zugelassen werden. Ihr Zunfthaus befand sich im Hinterhaus des Ritters (heute Auto-Pfeiffer).

Schon frühe sind hier Badestuben bekannt durch Stiftungen von Freibädern für arme Bürger. Die erste ist Truhmanns Badstube (1345) beim Kappellentor (Kappelgasse). Andere sind genannt beim Arenhaus, auf dem Graben und sonstwo. Von 1534 bis 1787 wird immer wieder Bayers Bad genannt, das Gebäude Mühlbergle 3 (heute Edeka). Die Einrichtung war gewöhnlich eine große Butte, einer riesigen Krautstande ähnlich,

Das ehemalige Badehäuschen mit den Kabinen am Höferlesbach, heute Möbelfabrik Oechsle & Bildstein

foto Stadtarchiv



in welcher gleichzeitig mehrere baden konnten. In Schöpfeimern wurde vom Bader oder seiner Frau heißes und kaltes Wasser zugeschüttet. bach ist ein Bad entstanden, welches das Wasser zum Judenbad (heute Imhofstraße 9) geschöpft hat.

Hierauf folgten die Waschungen und Massagen. Das Wasser lieferten die Bäche, namentlich die Mühlbäche. So ist 1640 berichtet: In dem Mühl-
Anno 1585 ordnete der Magistrat an: „Wer mit dem Bröchen (Gebrechen) der Pestilenz beladen gewesen und dann aufsteht, der soll in Monatsfrist darnach baden; allein denen, so in ihren Häuslein Bädlein haben, die sollen niemand denn allein ihre Kinder und Hausgesind in das Bad lassen.“ Der Schlußsatz ist natürlich wegen der Bader gemacht. Diese brachten es 1593 dahin, daß die privaten Badstuben verboten wurden. Der Magistrat befiehlt: „Auf der Bader sämtlich Anhalten und Beschwer . . . sind innerhalb von 4 Wochen die Badstuben hinter den Öfen bei Strafe von 1 Gulden zu entfernen.“ Doch mußte diese Verordnung bald wieder zurückgenommen werden.

Der Dreißigjährige Krieg brachte einen großen Zerfall im Badewesen. Am Ende der Reichsstadtzeit werden wohl nur noch wenige hiesige Bürger ein eigenes Badestüblein besessen haben. Recht unbefriedigend waren die Verhältnisse auch zwischen 1800 und 1900. Einige Bürger erstellten sich namentlich an den Mühlbächen kleine Badehäuschen — eigentlich Umkleidekabinen — und vermieteten diese. So empfiehlt 1826 die Witwe des Goldschmieds Johann Ottner ihr Badehäuschen am Mühlbach (beim heutigen Hauptpostamt). Die Badepreise waren verhältnismäßig hoch, Erwachsene 6 Kreuzer (18 Pfennig), Kinder die Hälfte. Andere Badehäuslein entstanden im Lauf der Jahre am Mühlbach bei der Leonhardsbrücke 1845, am Höferlesbach zwischen Wasserturm und Rahnenmühle (Möbel-Bildstein) 1849, am Josefsbach bei den beiden Torhäuslein 1853, oberhalb des Wasserturms 1864, bei der Weleda 1876, usw.

Man kann sich diese Anlagen nicht einfach

genug vorstellen. Werkmeister Köhler gab als erster in seinen Bädern bei den Torhäuslein Handtücher gegen eine Gebühr von 2 Kreuzern heraus. Er richtete auch eine einfache Duschvorrichtung ein. Die Rahnenmühle empfahl seit 1849 neben Wannenbädern auch ihre Sturz- und Strudelbäder. Ich habe als Kind dieses Bad benützt. Die Sturz- und Strudelbäder bestanden ganz einfach darin, daß der Mühlbach etwa 1 Meter in die Tiefe stürzte, wahrscheinlich an der Stelle, wo einstens das Mühlrad war. Die alten Badehäuslein sind noch erhalten. Man kann heute noch das Sturz- und Strudelbad rauschen hören. Einen großen Fortschritt bedeutete die Badeanstalt, welche Mechaniker Werner 1881 bei der Leonhardsbrücke eröffnete. Dem Mühlbach entlang standen einzelne Badehäuslein für Kaltbäder. Daneben erhoben sich seltsam geformte Bauten für Warmbäder, selbst für „türkisch-russische Dampfbäder". Besonderen Anklang fand ein überdachtes Schwimmbecken. Es hatte eine mittlere Breite von etwa 6 Metern bei der doppelten Länge. Man kann die alte Anlage heute noch erkennen. 1902 brannte die ganze Wernersche Badeanstalt ab, wenige Wochen vor der Eröffnung der städtischen Badeanstalt.

Neben diesen, in der Hauptsache Kaltbädern, entstanden auch private Warmbäder und medizinische Bäder. 1824 eröffnete der berühmte Dr. Keringer eine Badeanstalt, wo man Eisen-, Schwefel-, Sol-, Salpeter-, Loh-, Dampf- und Heißluftbäder erhalten konnte. 1829 übernahm diese Badeanstalt Dr. Romerio. Wo mag sie gestanden haben? 1852 ist vom Badehaus im Garten des Richard Vogt in der Waldstetter Gasse die Rede. Aufsehen erregte das Badhaus des Fabrikanten Kühn. Hier wird ausführlich berichtet, daß aus Hähnen kaltes und warmes Wasser fließe, so daß man die Wärme des Bades nach Belieben gestalten könne. 1884 eröffnete eine Schorndorferin in der Sternhalde ein Bad für kranke Frauen. Es war als große Anlage gedacht, kam aber über kleine Anfänge nicht hinaus. Auch die Kneippsche Kuranstalt St. Bernhard (heute Kunstgießer Hörner), die von den Barmherzigen Schwestern eingerichtet worden war, hatte keinen langen Bestand. Die Stadt trat gegenüber dieser privaten Tätigkeit weit zurück. Sie beschränkte sich auf die Bekanntgabe einzelner Badeplätze. Es sind seit 1844 fast immer dieselben: die Rems bei der Rinderbacher Mühle und unterhalb von St. Katharina, dann hin und wieder der Waldstetter Bach beim Margaritenheim. 1867 empfiehlt die Stadt ihr Bad beim Torhäusle (Bahnhofstraße) und sagt, daß in dem Bassin Platz für mindestens zehn Personen sei; aber jedermann habe eine Badehose anzulegen. Doch beschweren sich die Badenden bald, daß sich über ihre Köpfe der Abort vom Torhäuslein entleere. Viele Gmünder suchten sich auswärts Badeplätze, so beim Hussenhofer Wehr, in den Gumpen bei der Dreifaltigkeit und dann namentlich im Leintal. Die Eröffnung der Badeanstalt 1902 bedeutete für Gmünd das Ende von allen unhaltbaren Zuständen im Badewesen.

Die im Juli 1955 neu eröffnete Sauna des Gmünder Stadtbades, foto Döbbelin

